Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 11 (1929)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landes-
bibliothek Bern

Zürich, 1. Februar 1929 | Erscheint jeden Freitag | 11. Jahrgang Nr. 5

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Administration und Inseraten-Annahme: Orag A.-G., Zürich, Löwenstraße 9, Telephon Selnau 65.49, Postcheck-Konto VIII/3001

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telephon 60.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß Mittwoch Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Was ist die statistische Gebühr, welche die Getreideversorgung finanzieren soll? so fragen uns mehrere Leserinnen des Schweizer Frauenblatt. Als Antwort mögen die Ausführungen einer fachmännischen Autorität dienen:

Neben den vertraglich vereinbarten Zollsätzen erheben die Staaten noch für besondere Amtshandlungen Nebengebühren. Sie sind meist so unbedeutend, daß man sie in den Handelsverträgen nicht einmal zu erwähnen pflegt. Die Schweiz hat bis jetzt sehr bescheidene Ansätze gehabt. Sie bezieht nur eine statistische Gebühr von sage und schreibe 2 Rappen für 100 Kilo Waren, mindestens aber 5 Rappen für eine Abfertigung. Andere Nebengebühren kennt die Schweiz im Gegensatz zum Ausland nicht.

Nun soll diese Gebühr für alle Waren, die höchstens 30 Rappen Zoll bezahlen, auf 5 Rappen, für die andern auf 10 Rappen für je 100 Kilo erhöht werden. Der Bundesrat kann aber für einzelne Waren noch besondere Erleichterungen gewähren.

In einer gewissen Presse wird dies als neue Zollbelastung bezeichnet und deshalb dagegen Front gemacht. Die Tatsache, daß das Ausland, das sonst die Zollsätze vertraglich zu binden sucht, von dieser Gebühr in den Verträgen überhaupt keine Notiz nimmt, beweist wohl am besten die Haltlosigkeit des Vorwurfes der Zollbelastung. Ob für eine Ware für 100 Kilo 3, beziehungsweise 8 Rappen mehr oder weniger bezahlt werden müssen, ist bei den heutigen Preisen und Spesen tatsächlich belanglos. Wenn das Ausland, wie es Regel ist, seine Offerten franko verzollt macht, so wird diese Gebühr, die der Versender in der Regel gar nicht beachtet, überhaupt nicht mitberechnet. In sehr vielen Fällen zahlt deshalb der Lieferant die Gebühr. Da, wo sie vom Empfänger der Ware übernommen wird, ist sie so klein, daß sie sich in den Preisen nicht ausdrückt. Da aber viele Tropfen schließlich einen Krug füllen können, macht die Gesamteinnahme für die Eidgenossenschaft doch einen schönen Betrag aus. Nun werden inskünftig die bisherigen Einnahmen aus der statistischen Gebühr und diejenigen aus der Erhöhung zusammen genommen, und damit werden die speziellen Kosten der Sicherung der Brotversorgung gedeckt. Die statistische Gebühr ist keine Belastung des Volkes, vielmehr aber eine Entlastung des Brotkonsumenten."

Nationalrat Dr. Schär, der Vizepräsident des Schweiz. Konsumverbandes steht entschieden für die Getreidevorlage der Bundesversammlung mit Einschluß der statistischen Gebühr ein; er ließ sich kürzlich folgendermaßen hören: Ich stelle ausdrücklich fest, daß die großen Nutznießer der neuen Ordnung die Konsumenten sein werden. Es wäre ein Unglück, wenn die Vorlage der Bundesversammlung am 3. März verworfen würde."

Im Tessin gehen die Wogen des politischen Lebens wieder einmal hoch. Die Einreiseverweigerung für Prof. Solvemini hat zu einer sozialistischen Interpellation im Großen Rat geführt; die damit verbundenen Auseinandersetzungen sind noch nicht zu Ende. Auch der Nationalrat wird in die Lage kommen, sich mit dem Fall zu befassen. Die angekündigte Osterfahrt der schweiz. Kommunisten an den Luganersee, wo eine Reihe antifascistischer Demonstrationen planen, erregt die Gemüter ebenfalls. Interessant ist es, daß gerade in diesem Augenblick die Frage einer tessinischen Universität wieder akut wird durch eine Motion des Sozialisten Nat. Rat Borella, in welcher der Große Rat eingeladen wird, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen.

Ein gewisses Aufsehen erregt es, daß die beiden Gründerinnen und Redaktorinnen der irredentistischen „Adula" gleichzeitig von ihren Posten zurücktreten. Es sind dies Frau Parini-Colombi, die Gattin des Generalsekretärs der italienischen fascistischen Auslandgruppen und Frl. Bontempi, tessinische Staatsangestellte. Da beide Frauen erklären, auch fernerhin Mitarbeiterinnen des Blattes zu bleiben, so ist kaum anzunehmen, daß es sich um eine Aenderung in der politischen Richtung der „Adula" handelt.

Ausland.

Die Festlichkeiten, die sich anläßlich des 70. Geburtstags Wilhelms II. in Doorn abspielten, haben den Zweck erreicht, die Aufmerksamkeit wieder einmal auf den Exmonarchen hinzulenken. Allein sein Ansehen wurde dadurch nicht gehoben. Die deutsche republikanische Presse geht mit ihm scharf ins Gericht und benützt den Anlaß, um die Taktlosigkeit zu geißeln, die der Siebzigjährige kürzlich beging, indem er sich in ein Interview mit einem amerikanischen Pressevertreter über die Reparations- und Kriegsschuldfrage einließ. Der „Vorwärts" schreibt hiezu: „Wenn es einen Deutschen gibt, der zu schweigen hat, wo über Schuld und Unschuld am Kriege gesprochen wird, dann ist es der ehemalige deutsche Kaiser. Er hat jahrzehntelang durch seine törichten Reden dem deutschen Volk in der ganzen Welt Feinde geworben, er hat in den kritischsten Tagen Europas durch sein Hin- und Hertaumeln zwischen jäbelrasselnden Großsprechereien und angstvoller Entschlußlosigkeit zum Ausbruch der furchtbaren Katastrophe beigetragen."

In Frankreich drehen sich heftige Kammerdebatten um die Elsässer-Fragen. Manches, was da an Auffassungen zutage tritt, mahnt an italienische Methoden im Südtyrol, wo den Kindern in der italienischen Schule gesagt wird: „Der liebe Gott versteht nicht deutsch, ihr dürft nur italienisch beten." J. M.

Mann und Frau in unserer Kultur.

Von Dr. Elisabeth Mehling.

Wir sind gewohnt, Mann und Frau als gänzlich verschieden anzusehen, nicht nur biologisch, auch psychisch. Die Frau hat viele Jahrhunderte als geistig minderwertig gegolten, der Mann dagegen wurde als der Produktive, der Kunst und Wissenschaft fördert, bewundert. Alle unsere kulturellen und sozialen Einrichtungen sind auf diese biologisch nicht gerechtfertigte Wertung zugeschnitten. Bis vor kurzem waren die Frauen vom öffentlichen Leben ausgeschaltet, ihre Auswirkungsmöglichkeit reduziert auf die Funktion der Fortpflanzung und damit auf Haus und Familie beschränkt. Ja bis in die Gegenwart hinein spielt die Frau, selbst in der Familie, nur eine untergeordnete Rolle. Sowohl unsere noch bestehenden Ehegesetze als die Gewohnheiten des Alltags, an denen die Menschheit gedankenlos festhält, teilen ihr diese zu. So muß der Mann alle wichtigen Angelegenheiten der Familie erledigen; er wird, wenn die Mutter mit der Erziehung nicht zurechtkommt, zu Hilfe gerufen, er straft womöglich, er wird von der Gattin umsorgt, bekommt besondere Speisen, verlangt und erfährt Rücksicht von allen Familienangehörigen. Das sind Dinge, die von entscheidender Bedeutung für die seelische Entwicklung aller Menschen sind, die unter dieser Wertung aufwachsen. Sie bringen dem Knaben seine bedeutenderen Fähigkeiten, seinen größeren Wert zum Ausdruck, lassen aber dem Mädchen das eigene Dasein verkürzt erscheinen. Wenn dann noch die Erfahrungen in der Schule und im Leben diese Eindrücke der Kindheit vertiefen, so hat der Knabe bald seinen Mehrwert, seine größeren Freiheiten, aber auch die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts erkannt und zieht daraus — freilich unbewußt — die für seine Lebensführung wichtigen Schlüsse. Das Mädchen aber wird immer mehr erkennen, daß sein Geschlecht minder befähigt ist, hört es doch nur von großen Männern im Unterricht, sieht die Frau selten in leitenden Stellungen, so daß das Vertrauen in sein eigenes Geschlecht erschüttert werden muß. Dieses starke Minderwertigkeitsgefühl, geboren aus unserer Kultur, lastet auf der weiblichen Jugend, so daß sie gar nicht den Mut aufbringt, zu wollen, was ihre männlichen Altersgenossen selbstverständlich erstreben. Mut zum Leben und seinen Forderungen ist aber die Grundbedingung für die Lebenstüchtigkeit eines Menschen. Der Mutlose wagt sich gar nicht an die Aufgaben des Lebens heran, weicht ihnen aus und packt er sie an, so versagt er, weil er keinen Glauben an seinen Erfolg hat. Die Frau, immer als die weniger Gebildete, die Rückständige, die Unlogische, die Minderwertige hingestellt, glaubte schließlich selbst so zu sein, ja war wirklich so. Damit verlor sie das Streben nach Bildung, die man ihr ja auch versagte, verkümmerte geistig, leistete fast nichts für die Allgemeinheit, hatte kein Interesse an wichtigen Fragen, beschränkte ihre Produktionssphäre, weil sie der Mann zum Geschlechtswesen gestempelt hatte, auf die vier Wände ihres Hauses, deckte ihre Mutlosigkeit zu mit den Worten: „Ich verstehe davon nichts, die Politik interessiert Frauen nicht, ich habe doch meinen Haushalt etc." Für Haushalt und Familie verbrauchte sie ein Uebermaß von Kraft und entfaltete eine übergroße Geschäftigkeit.

Dauernde Bedrückung und Nichtachtung zu erfahren, ist menschenunmöglich. So haben Frauen ihre Kräfte auf einem andern Gebiet entfaltet als die so überlegen erscheinenden Rivalen. Sie haben eine andere Sphäre ihres psychischen Seins trainiert, die Gefühlssphäre, und übertreffen hier bedeutend den Mann. So entstanden die als typisch weiblich bezeichneten Eigenschaften, die der Frau immer wieder zum Vorwurf gemacht werden. Wegen ihrer größern Emotionalität und dem damit zusammenhängenden Altruismus wird dem Urteil der Frau stärkere Subjektivität zugesprochen. Absolut objektive Menschen gibt es wohl überhaupt nicht. Jeder sieht die Dinge aus seiner persönlichen Perspektive und kann sich nur durch strengste Selbstanalyse dazu bringen, hinter seinen Handlungen das Ziel zu sehen, das im Unterbewußtsein verankert ist, und dem er alle Eindrücke dienstbar macht.

Auch andere, spezifisch weibliche Eigenschaften sind nicht primär, sondern sekundär, also nicht körperlich bedingt. Wenn man die Frau unselbständig, lügenhaft, schwatzhaft, putzsüchtig, kokett, hysterisch, eifersüchtig nennt, so sind das Eigenschaften, die auch Kinder herrschsüchtiger Eltern aufweisen. Es sind Versuche, die die untergeordnete Frau macht, um sich auf Umwegen Geltung zu verschaffen. Das scheint nicht leicht verständlich. Und doch ist jedermann klar, daß beispielsweise eine eifersüchtige Frau den Mann durch ihre ewigen Eifersüchteleien ganz ausschließlich in ihren Dienst zwingen will. Durch die Entwicklung zum Geschlechtswesen degeneriert, das nichts zu tun hat als jung und schön zu sein, erschöpft sich ihre Geltungsmöglichkeit in der Beziehung zum Geschlechtspartner. Daher ist es verständlich, daß ihr Ziel dahin geht, Anerkennung durch den Mann zu erfahren, ihn restlos zu besitzen, ihn zu beherrschen. Selbst wenn dies nicht glückt, so vermag sie den Mann durch ihre Eifersucht doch zu beunruhigen, ihn zu größerer Vorsicht und Rücksichtnahme zu veranlassen. Er muß sich mit ihr beschäftigen, wenn auch auf unangenehme Weise. So sind auch die andern oben erwähnten Eigenschaften Mittel zur Herrschaft. Ja sogar die körperliche Schwäche wird gerne von den Frauen unterstrichen; denn Schwäche und Krankheit sind letzten Endes Mittel, um dem Herrschenden unbemerkt seine Macht zu entreißen. Auf den Schwachen, Kranken, Zarten muß man Rücksicht nehmen, auch wenn man nicht will. Die kranke, schwache Frau herrscht durch ihre Schwäche. Das gleiche Ziel erreicht die Frau, wenn sie anfängt unterwürfig, geduldig, frigid zu sein. Auch mit diesen Eigenschaften zwingt sie den herrschenden Mann in ihre Dienste.

Andere Frauen versuchen den Mann auf ihnen frei stehenden Gebieten zu übertreffen, ihm überlegen zu werden, etwa in der Geschicklichkeit, in der altruistischen Fähigkeit, wenn sie nicht, wie in der Frauenbewegung, sich durch Kampf Anerkennung verschaffen.

Die sog. weiblichen Eigenschaften sind also nichts anderes als ein Produkt der Kultur, die die Frau in eine untergeordnete Rolle drängte. Sie sah sich veranlaßt, teils durch positive, teils durch negative Mittel ihr Minderwertigkeitsgefühl zu kompensieren. Nur eine Erziehung, die alle in den Menschen

Feuilleton.

„Mein Anteil Glück".

Jeder wählt sich den seinen — der ihrige*) wurde dadurch ermöglicht, daß die Familie, zur besten Genfer Gesellschaft gehörend, ihr Vermögen verlor. Die Notwendigkeit, auf eigenen Füßen zu stehen, veranlaßt die Künstlerin, ihr Zeichentalent auszubilden: nicht zu dilettantischen Spielereien, aber in zähem, ausdauerndem Ringen nach einem hochgesteckten Ziel.

Ihre Lehrer — Gillet und Menn — erschlossen ihr die Notwendigkeit geschulten Schauens; die Bedeutung der Linie, das Verständnis für die konkrete Form: mit der Arbeit des Bleistifts muß diejenige des Geistes parallel gehen; „trop de crayonnage" lautete die unerbittliche Kritik, wenn sie dem Drang nach zeichnerischem Auswirken nachgebend, bald die Freundin am Klavier, die Großmutter beim Mittagsschläfchen, das spielende Kind mit ein paar Strichen festhielt — bloß zum Vergnügen. Aber immer wieder fand ihre grundehrliche Natur den Weg zur Arbeit; erzwang die einfache Wiedergabe dessen was sie bewegte und meisterte den Hang zur leicht hingeworfenen Skizze. Bezeichnend sind die zu Anfang ihres Studiums überaus zahlreichen reizenden Kinderbildchen; nur wenige Striche, treffend, aber stets von hinten aufgenommen! Rembrandt, den ihr ein Aufenthalt in Holland offenbart, Rodin, Carrière vor allem begeistern sie zu angestrengter Arbeit, zu stets erneutem, mühevollem Ringen.

Es kam der Tag, an dem der Lehrer sie hieß, die eigenen Flügel zu brauchen — und sie lernte auch dies; aber statt des einen Lehrmeisters sollte sie bald deren viele haben! Im savoyischen Dörfchen Monthoux, im Schatten des alten Schlosses, das einst bischöfliche Residenz war, besaß sie schon als Kind — ein Geschenk ihres Großvaters, dem weite Ländereien gehörten — ein Hüttchen mit einem Stückchen Wiese und ein paar Bäumen. Dort, nachdem der einzige Raum durch das Herausbrechen eines großen Fenstens bewohnbar wurde, schlug sie ihr Atelier auf, dort arbeitete sie vom ersten Frühlingstage bis zum Herbststurm der die Landschaft ihrer Farben entkleidete; dort reifte ihr Anteil Glück! Ihre Bilder: La Rande, Fillette heureuse, le Retour de l'Ecole, la Bergère aux Moutons, le Grandpère aveugle, und wie viele andere sind „ein Gedicht das ihr die Liebe zu den Kleinen und Geringen eingab". Mit ihnen lebte sie, ihnen fühlte sie sich verbunden; aus ihrem Umgang entspann sich ein zartes Geben und Nehmen von Achtung, Vertrauen und Zuneigung. Da war kein Häuschen in weitem Umkreis, in dem sie nicht zu irgendeiner Studie ihre Staffelei aufgestellt, kein Dorfkind, das ihr nicht Modell gestanden hätte, und mit welcher Begeisterung! 25 Jahre später brach eines derselben beim unerwarteten Anblick der großen Leinwand auf welcher es sich selbst und die Gespielen seiner Jugend wieder erkannte, in Tränen aus: oh wie glücklich waren wir damals! Eines tat dem andern zu Gefallen was es nur konnte; und erst wenn es galt, unserem Fräulein etwas zu Liebe zu tun! Einst stellte sich die ganze Gruppe, so wie es im Bilde vorgesehen war, ihr zur Ueberraschung früh im hellen Sonnenschein unter dem großen Kirschbaum auf und wartete mäuschenstill bis sie die Haustür öffnete . . . welche schöne und reiche Zeit!

Ihre Kinder waren ihre unentbehrlichen und hilfreichen Mitarbeiter; sie waren sich dessen bewußt und wuchsen an ihrer Aufgabe. So viele ihrer das winzige Häuschen, dessen Küche das Erdgeschoß ausfüllte, fassen konnte, hatten dort beim hellflackernden Feuer, an Sommertagen unter den Bäumen der duftenden Wiese Heimatrecht; sie kamen nach Schulschluß, sie kamen an freien Nachmittagen, ja, zwei Bürschchen ließen es sich einmal beifallen vorzugeben, sie hätten frei und könnten ihr bis abends „malen helfen" (welche Freiheit sie nachher mit heftigen Gewissensbissen bezahlten); erst nach verschiedentlichen Briefchen voller Reue wagten sie die Bitte um Verzeihung und Wiederaufnahme in den glücklichen Kreis. Die Kleinen spielten mit Klötzen und buntem Papier, die Größeren strickten, zeichneten mitunter (Seifenblasen waren ein großes Fest!) oder erledigten mit Stolz allerlei Hausarbeiten, machten Holz klein, schälten Kartoffeln; dabei wurde gesungen, Geschichten erzählt, während der von der munteren Schar nie außer Acht gelassene Bleistift unermüdlich arbeitete — oder zum Arbeiten ermutigt wurde: „Mezelle (Mademoiselle) faut dessiner pour ôter la faim", ermuntert eine Stimme, als der Stift ruhte und dadurch die willkommene Vesperpause hinauszuschieben schien! Hier wird die unmögliche Stellung eines Armes gerügt; dort steht ein Stuhl schief, und jetzt ruft ein kleiner Lehrmeister, der ihr bei der Stizzierung einer Gruppe von Schafen aufmerksam zusah, verächtlich aus: wozu die vielen Ratten auf dem Papier!

Dankbar anerkennt die Künstlerin die gesunde Kritik die ihr zuteil wird; herzliche Zuneigung und Hülfsbereitschaft klingen ihr daraus entgegen und helfen ihr durch dunkle Stunden, in denen der schwere Konflikt zwischen Wollen und Können sie qualvoll lähmt, sie am eigenen Künstlertum zweifeln läßt: „nicht eines meiner Bilder gibt den tausendsten Teil dessen wieder, was zwischen der Natur und mir vorging!" Nur langsam setzt sich ihre herbe, jede Konzession verschmähende Art beim Publikum durch; ihre ausgestellten Bilder verblüffen durch das ungewohnte Verzichten auf alles rein Aeußerliche; sie wollten verstanden sein. Das gedankenlos nachgeplapperte Lob der sogenannten guten Freunde verachtete sie, aber ein anerkennendes Wort aus berufenem Munde riß sie aus selbstquälerischen Minderwertigkeitsgefühlen empor und stellte sie wieder auf den festen gesunden Boden der Arbeit.

In ihren Bildern gab sie stets sich selbst . . . aber dies Selbst brach am grauenvollen Rätsel des Krieges zusammen; ihre Schaffenskraft war dahin; rückblickend, ihre zahlreichen, zusammengetragenen Notizen, die Merkblätter ihrer Entwicklung durcharbeitend — denn mit der künstlerischen war die geistige Schulung unlösbar verknüpft — rettete sie sich in die Vergangenheit, nch verborgenen Kraftquellen grabend. 1917 raffte ein früher schon aufgetretenes, aber damals siegreich überwundenes Leiden die jetzt über Sechzigjährige dahin.

„Kunst ist ein göttlicher Funken; durch ihn offenbart der Künstler die Natur: was nicht tief empfunden und einfach ausgedrückt wird, ist nicht Kunst." Dies erkannt und gelebt zu haben, war das Größte an ihrem Anteil Glück. Eugénie Dutoit.

*) Elisabeth de Stoutz. «Mon bonheur en ce monde. Souvenirs et Croquis.» Ouvrage publié sous les auspices de la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts de Genève, par les soins de Mmes L. Volz; C. Guénod-Lombard et Hélène Naville, avec une préface de D. Baud-Bovy, Président de la Commission Fédérale des Beaux-Arts. Edition Boissonnas, Genève 1927.

schlummernden Kräfte entwickelt, weil sie vorurteilslos ist, kann die Frauen zu mutigen, vollwertigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen.

Das Gesagte soll kein Vorwurf sein für den Mann; denn er selbst hat unter den Eigenschaften, die seine Höherwertung erzeugte, zu leiden. Hat man ihm doch von Jugend an ein Ideal der Männlichkeit vor Augen gestellt, das er erfüllen muß, wenn er sein Ansehen nicht verlieren will. Er soll der Frau überlegen sein an Kraft und Wissen, ist es aber nicht und kann es nicht immer sein. Daher verhält er sich wie viele Mütter, Väter und Erzieher, die sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen fühlen, die Autorität sein möchten, es aber nicht sind. Er kehrt den Gewalthaber heraus, der schreit, schimpft, die Frau quält, schlimmsten Falls sie mißhandelt, vergewaltigt, kurz alles versucht um ihr seine Macht und Ueberlegenheit zu zeigen. Dieses Verhalten entspringt einer tiefen Unsicherheit gegenüber der Frau. Wäre der Mannn wirklich überlegen, so würde er nicht besorgt sein um sein Prestige. Er hat letzten Endes Angst vor der Frau und sucht sie zu verdecken durch sein „männliches" Auftreten. Denken wir an die Hexenprozesse, wo die Frau hingemordet wurde, weil man sie fürchtete. Auch Aeußerlichkeiten des Gebarens dienen dem Mann als Ausdruck des falschen männlichen Ideals. Da wird Alkohol in Mengen getrunken, geraucht, Corpsstudenten schlagen sich und alle dokumentieren mit diesen Gesten, freilich unbewußt, ihre Männlichkeit. Spricht doch auch ein „wahrer Mann" wegwerfend von Frauen, brüstet sich damit, möglichst viele besiegt zu haben, behandelt die Frau als Luxusgeschöpf oder als Magd, erniedrigt sie am tiefsten in der Prostitution, erhebt die doppelte Moral für die Geschlechter zum Gesetz, um sich Freiheiten, aber auch Sicherungen gegenüber der Frau zu schaffen. Es kann natürlich auch geschehen, daß der Mann, um seine Vormachtstellung zu behaupten, negative, d. h. weibliche Mittel anwendet. Er wird nervös, weil er das ihm vorschwebende Ideal nicht verkörpert, sichert sich durch Eifersucht, Neurose oder Krantheit seine Macht.

Daß die Beziehungen zweier Geschlechter, die nach solch falschen Idealen erzogen werden, keine harmonischen sein können, ergibt sich nach dem Gesagten von selbst. Flaubert's Roman „Madame Bovary" ist ein typisches Beispiel für eine Ehe, die an dem falschen Ideal der Männlichkeit zerbricht. Madame Bovary stellt sich — eine Folge ihrer Erziehung — den Mann unbedingt überlegen vor. „Mußte denn nicht ein Mann alles kennen, auf allen Gebieten bewandert sein, seine Frau in die großen Leidenschaften, die erlesensten Genüsse und Geheimnisse des Lebens einweihen können?" fragte sie sich. Und Bovary war ein bescheidener Durchschnittsmensch, zufrieden, wenn er sein täglich Brot verdiente und eine behagliche Häuslichkeit besaß. So suchte sie Erfüllung ihrer Ideale und Hebung ihres Selbstgefühls heimlich bei andren Männern, fand sie auch da nicht und ging in aller Not schließlich aus dem Leben, weil das Leben nicht so war, wie sie es sich erträumt hatte. — Das Gegenbeispiel ist die Ehe Brentanos mit Sophie Mereau. Sophie, eine selbständige, reife, wissende Frau sollte ein Ideal der Weiblichkeit verkörpern, sollte ein unberührtes, naives Mädchen sein, so verlangt Brentano, das sich ganz an ihn verliert. Trotzdem er in seinen Werken die bürgerliche Sitte und Moral verdammte, forderte er von Sophie Stetigkeit und Bürgerlichkeit. Wir sehen daraus, wie fest dieses Ideal der Weiblichkeit den Menschen eingeimpft ist und wie alle Theorien von der freien, selbständigen Frau, die ebenbürtig ist, verschwinden, wenn es sich um die eigene Frau handelt, wenn die Theorie erfüllt werden soll.

Solange aber die Frau in den Augen des Mannes nur Geschlechtswesen, nicht Mensch ist, solange die Mehrheit der Männer noch die Auffassung Rousseaus teilt: «la femme est faite spécialement pour plaire à l'homme», solange der Frau nicht Gleichwertigkeit und Ebenbürtigkeit zuteil wird und sie selbst sich der Erniedrigung nicht bewußt ist, die darin liegt, daß sie ihre Persönlichkeit aufgibt und die Rolle spielt, von der sie vermutet, daß sie dem Manne angenehm ist, solange werden Liebe und Ehe unter dem Kampf der Geschlechter zu leiden haben.

Denn ein Kampf sind letzten Endes all die Schwierigkeiten, die wir in den heutigen Ehen erkennen — und nicht nur in ihnen, sondern im ganzen Ringen zwischen Mann und Frau überhaupt —, ein Kampf um die Macht, begründet in einem ungesunden Geltungsstreben. Mann und Frau handeln nach anerzogenen falschen Idealen, verbergen ihr wahres inneres Leben und hemmen sich dadurch in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Entwicklung aller in den Menschen schlummernden Kräfte aber müßte das Ziel unserer Erziehung sein.

Schweizer. Verband für Frauenstimmrecht.

Sitzung des Zentralvorstandes.

Es war eine reiche Tagesordnung, welche am 28. Januar in Bern die Mitglieder des Zentralvorstandes zusammenführte, und dies trotzdem, daß alles, was die Petition an die Bundesversammlung betrifft, jetzt in den Händen eines Spezialkomitees liegt. Aber verschiedene Fragen innerer Organisation, von deren Lösung der gute Fortgang des Verbandes abhängt, haben einen längern Meinungsaustausch erfordert, und das immer aktuelle Problem der Propaganda kam hinzu. Der Ferienkurs, eines der wichtigsten Mittel dieser Propaganda, wird dieses Jahr wahrscheinlich in Langenbruck (im Basler Jura) stattfinden. Es gilt die Tätigkeit der Stimmrechtsanhängerinnen Basels im nahen Halbkanton zu unterstützen. Die Generalversammlung des Verbandes ist auf den 25. und 26. Mai in **Zürich** festgesetzt worden. Merkwürdig, daß zum ersten Mal seit den 20 Jahren seines Bestehens der Verband in dieser Stadt tagen wird. Ende Mai wurde gewählt mit Rücksicht auf den internationalen Kongreß in Berlin, welcher kurz vor den Sommerferien enden wird, sodaß es ratsam schien, diesmal mit der Ueberlieferung zu brechen und die Versammlung vor dem Kongreß einzuberufen, für welchen sie damit eine treffliche Propagandagelegenheit bilden wird. Die Tagesordnung für die Hauptversammlung wird erst im März festgelegt werden können, wenn die Sektionen Zeit gehabt haben, ihre Vorschläge zu formulieren. — Der Zentralvorstand hat sich natürlich auch mit den auf den Berliner Kongreß sich beziehenden Fragen beschäftigt, an welchen er eine vollständige schweizerische Delegation von 12 Mitgliedern zu senden hofft. Die Liste derselben wird später ebenfalls aufgestellt werden, einstweilen liegen dem Zentralvorstand zahlreiche Zirkulare des Kongresses vor. Endlich wurde beschlossen, anläßlich den demnächstigen eidgenössischen Abstimmungen (Getreide, Gemeindebestimmungsrecht, Verkehrsgesetz) den Text eines Plakats zu verfassen, welcher bei aller peinlicher Beobachtung der neutralen Haltung des Verbandes gegen den Ausschluß der Frauen bei diesen Abstimmungen protestieren und eine Aufforderung zur Unterzeichnung der Petition enthalten soll. Endlich kam noch Verschiedenes zur Verhandlung (Minimallöhne in der Hausindustrie, Familienzuschüsse, weibliche Stellen im Sekretariat des Völkerbundes, Druck von Reklamemarken für die Propaganda, Finanzen des Verbandes usw.), sodaß die sechsstündige Sitzung schnell verstrichen war. E. Gd

---

Um die Petition für das Frauenstimmrecht:

Das Bureau des schweizerischen Aktionskomitees,

das nunmehr 15 Mitglieder zählt, und in dem nun alle Teile der Schweiz vertreten sind, ist am 26. Januar unter dem Vorsitz von Frau Dr. Leuch in Bern zusammengetreten. Es hatte sich mit Fragen vor allem praktischer Natur zu befassen: Einmal dem Aufruf zu Gunsten der Petition, der nicht nur von allen Mitgliedern des großen Aktionskomitees und von allen mitmachenden Vereinigungen unterzeichnet sein wird, sondern auch für jeden Kanton von dort besonders bekannten Persönlichkeiten; von Mitte Februar an soll er dann der Presse zugestellt werden. Dann Druck des Propagandaflugblattes und einer Wegleitung für die Referenten, Neudruck von Postkarten, eventuell auch von einer Propagandabroschüre in französischer Sprache usw. Ebenso ist eine Rednerliste zusammengestellt worden, die eine große Zahl von in unserer Bewegung wohlbekannten und wohlorientierten Referenten und Referentinnen aufweisen wird. Sie werden in den kommenden Monaten wahrscheinlich recht stark in Anspruch genommen werden, denn die ganze Verantwortung für die Arbeit in den Kantonen ohne Stimmrechtssektionen liegt bei dem schweiz. Aktionskomitee. Andernorts hingegen und außer den Kantonen, von denen unsere Leserinnen in unsern Spalten bereits gehört haben, oder von denen sie weiter unten kurze Berichte finden, entwickelt sich die Aktion unter den günstigsten Bedingungen, wie dies aus bereits erhaltenen Mitteilungen hervorgeht.

Die große Sorge des schweiz. Aktionskomitees bilden die Finanzen, denn großmütigerweise hat es alle Druckkosten für die Publikationen auf sich genommen, was bekanntlich sehr rasch in große Summen laufen kann, die damit aber anderseits auch wieder den Kantonen erspart werden. In Anbetracht dessen, daß die Sammlung der Unterschriften in 11 Kantonen, wo keine Sektionen des Stimmrechtsverbandes bestehen, zu Lasten des schweiz. Aktionskomitees geht, erscheint die budgetierte Summe von 15,000 Fr. nicht zu hoch gegriffen. Aber immerhin ist sie groß genug. Deshalb richtet das große Aktionskomitee einen dringenden Appell an alle jene Vereine und Einzelpersönlichkeiten, die Interesse für die Bewegung haben, doch ja zu helfen, durch Beiträge die nötige Summe zusammenzubringen. Auch die allerbescheidensten Beiträge werden mit lebhaftem Dank entgegengenommen und können kostenlos auf das Postcheckkonto des Aktionskomitees Nr. III 7049 (Bern) einbezahlt werden. Bis heute gingen ein:

Verband für das Frauenstimmrecht	1000.—
Schweiz. Verband der Freundinnen junger Mädchen	100.—
Schweiz. Lehrerinnenverein	300.—
Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen	50.—
Schweiz. Verband des Personals öffentlicher Dienste	100.—
Private Zuwendungen	1200.—
Total	Fr. 2750.—

Wie man sieht, bedarf es noch manches Brünnleins, um die erforderliche Summe zusammenzubringen. Deshalb möchte sich auch unser Frauenblatt, dem ja die Sache des Frauenstimmrechts von jeher eine Herzensangelegenheit gewesen ist, gleich wie unser Schwesterblatt, das „Mouvement féministe", für die Sache einsetzen und unter seinen Leserinnen eine Sammlung zu Gunsten der großen Aktion eröffnen. Haben, am die wir hiemit herzlich gebeten haben möchten, können kostenlos auf den extra — um Verwechslungen zu vermeiden — eingerichteten Postcheckconto **Schweizer Frauenblatt (Stimmrechtsaktion) St. Gallen Nr.** IX **4558** einbezahlt werden.

Alle auf diesem Postcheck einbezahlten Summen werden dem großen schweiz. Aktionskomitee (also nicht etwa der einen oder andern Kantonalkommission) überwiesen werden. Ueber die eingegangenen Beiträge werden wir unsern Leserinnen fortlaufend Rechenschaft ablegen. Jede, auch die kleinste Gabe, wird uns hochwillkommen sein und wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir zum Schluß dem großen Aktionskomitee eine recht hübsche Summe überweisen dürften als Beitrag an seine großen Kosten und als ein kleines Entgelt für die große Arbeit, die hier im Interesse von uns Frauen geleistet wird.

Bern.

Zur Besprechung der für den Kanton Bern einzuleitenden Aktion für das Frauenstimmrecht sind am 16. Januar unter dem Präsidium von Frl. Dr. Grütter im Daheim in Bern folgende Vereine zusammengetreten: Frauenstimmrechtsverein Bern, Lehrerinnenverein (Bern, Burgdorf und Kanton), Vereinigung bernischer Akademikerinnen, Freundinnen junger Mädchen (Kanton Bern), Ortsgruppe Bern Bund Abstinenter Frauen, Frauengewerbeverband Bern, Stadtbernischer Kindergärtnerinnenverein, Sektion Bern des Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Kantonale Frauenagitationskommission; Ortsgruppe Bern der Frauenliga für Frieden und Freiheit; Hausdienstkommission Bern, Mädchensekundarschulverein, Verein Ehemaliger Handelsschülerinnen, Frauenverein Schoßhalde, Kantonalbernischer Dienstbotenverein, Kantonal-bernischer Haushaltungslehrerinnenverband, Frauenverein Münsingen.

Um das breite Publikum auf die Petition aufmerksam zu machen, die ja für den Kanton Bern durch die im Großen Rat erheblich erklärte Motion Vogel noch ihre besondere Bedeutung hat, soll eine ausgedehnte Propaganda für das Frauenstimmrecht einsetzen und in Verbindung damit die Unterschriftensammlung stattfinden, die nicht nur durch persönliche Werbung, in Vereinen usw. vor sich gehen soll, sondern auch von Haus zu Haus. Die Arbeit wird im Kanton Bern regional eingeteilt, da wo keine Stimmrechtsvereine vorhanden sind, wird sie von Sektionen der genannten Vereine übernommen. Ein Aufruf in der Presse wird zur Beteiligung auffordern, die Sammlerinnen werden nach Straßen und Ortschaften eingeteilt, größere und kleinere Demonstrationsversammlungen werden stattfinden, zu denen ebenfalls von Haus zu Haus eingeladen werden soll. Aehnliche Versammlungen wie in Bern Stadt für Bern-Mittelland haben gleichzeitig auch in Interlaken und Biel für Bern-Oberland und Bern-Seeland stattgefunden.

Luzern.

In Luzern hat der Vorstand des Vereines für Frauenbestrebungen die Aktion zur Petition für das Frauenstimmrecht an die Hand genommen. Als Auftakt fand am 19. Januar eine Versammlung in der Aula des Mueggschulhauses statt, an der Frl. Anny Peter, Schönenwerd, in vorzüglicher und überzeugender Weise über das Thema „Warum wir Frauen das Stimmrecht wünschen" sprach. Die Versammlung war über Erwarten gut besucht und es herrschte eine frohe Einstimmigkeit. Die Präsidentin nahm Stellung zu dem Manifest des Schweiz. katholischen Frauenbundes gegen das Frauenstimmrecht. Sie bedauerte die ablehnende Haltung, die weder zeitgemäß noch im Interesse der Frauen sei und wies auf den Widerspruch hin, der darin liegt, daß einerseits sogar das passive Wahlrecht der Frau verworfen, zu gleicher Zeit aber — durch erfolgte Eingaben an die Luzerner Regierung — die Wahl von Frauen in Behörden und Kommissionen vom Kath. Frauenbund verlangt werde.

Die Unterschriftensammlung in der Stadt ist im Gange, zirka 50 Frauen und einige Männer haben Bogen übernommen. In Kriens, Reußbühl, Emmenbrücke, Meggen werden auch Unterschriften gesammelt. Sonst ist auf dem Lande wenig Aussicht auf Erfolg, denn leider haben die meisten Sektionen des Gemeinnützigen Frauenvereins ihre Mithilfe verweigert. Sie haben — wie die freisinnig-demokratische Männerpartei — Angst, Mitglieder zu verlieren.

Basel.

Schon am 4. Januar fand in Basel unter dem Vorsitz von Frau E. Vischer-Alioth die erste Sitzung des Aktionskomitees statt mit Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Vereine und Parteien und einer Vertreterin des oberen Baselbietes. Es wurde ein siebengliedriger Arbeitsausschuß bestellt, ferner ein Vortrags- und ein Presseausschuß. Der Vortragsausschuß wird vor allem in Baselland seine Aufgabe zu erfüllen haben; in Basel selber, wo vor noch nicht zwei Jahren genügend für und wider das Frauenstimmrecht geschrieben und gesprochen wurde, sollen bei der gegenwärtigen Aktion keine Vorträge gehalten werden. Dagegen werden in den Gemeinden von Baselland Vortragsabende womöglich mit Lichtbildern veranstaltet werden. Die Saffa-Lichtbilder des Verbandes für Frauenstimmrecht haben sich andernorts als ausgezeichnetes, überzeugendes Propagandamittel erwiesen und werden wohl auch in unsern Baselbieter Dörfern für das Frauenstimmrecht werden. Es ist beabsichtigt, anläßlich dieser Propagandavorträge Unterschriftenbogen zirkulieren zu lassen; in den größeren Ortschaften wird wahrscheinlich auch von Haus zu Haus gesammelt werden. Der Arbeitsausschuß hat bereits die Zuteilung der Stadt nach Quartieren und Straßen an Sammler und Sammlerinnen an die Hand genommen; die Haussammlung soll in Basel vom 1.—31. März durchgeführt werden, und gleichzeitig werden auch in den Betrieben, Verwaltungen, Banken usw. und in möglichst vielen Vereinszusammenkünften Unterschriften gesammelt. Der Pressеausschuß setzt sich aus je einem Vertreter der verschiedenen Zeitungen zusammen und wird von Zeit zu Zeit die Presse mit Artikeln über den Stand der Aktion bedienen, eventuell auch grundsätzliche Artikel für das Frauenstimmrecht schreiben und auf alle Fälle gegnerische Angriffe beantworten.

Die Ortschaften des oberen Baselbietes unterstehen einem besonderen Arbeitsausschuß, dessen Sitz in Gelterklinden ist. Doch wird selbstverständlich Hand in Hand gearbeitet, läßt sich doch eine genaue Trennung kaum durchführen und ist es in vielen Fällen vorteilhaft, wenn gemeinsam vorgegangen wird. Dem Flugblatt, das wir in 60,000 Exemplaren beziehen wollen, wird eine Liste des Basler Aktionskomitees (Stadt und Land) beigefügt sein; es soll einige Tage vor der Unterschriftensammlung in die Briefkästen eingeworfen werden. Unser Aktionskomitee setzt sich zusammen aus Persönlichkeiten der verschiedensten Richtungen und aus mehreren bekannten Verbänden und Vereinen. Es ist zu hoffen, daß die Einwohner von Stadt und Land beim Lesen des Aufrufes und der Unterschriften von der Ueberparteilichkeit unserer Aktion überzeugt und für die Sache gewonnen werden.

Friedliches Rüstzeug.

Ein Stoßtrupp von Schweizerfrauen unternimmt eben kühnen Mutes einen Angriff auf die politische Alleinherrschaft der männlichen Mitbürger. Es ist ein Kampf mit geistigen Waffen, und er bekommt daher sein besonderes Gepräge, daß er nicht in einem Unterdrücken des Gegners, sondern in friedlicher Mitarbeit mit ihm ausmünden soll. Dem Charakter des Kampfes gemäß müssen auch die Waffen sein: nicht etwa weichlich unwirksam — das sind gute Waffen nie —, wohl aber so, daß sie die Möglichkeit der Zusammenarbeit nicht im Voraus zerstören.

Eine ausgezeichnete Waffe in diesem Kampfe hat uns Rudolf Schwarz in seiner Broschüre „Zwei Dutzend Einwände gegen das Frauenstimmrecht und was ich darauf antworte" geliefert. Ein hübsches, aber bescheidenes Heftchen ist die Broschüre, um billiges Geld zu haben. Sie wurde auf die Saffa vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht herausgegeben und hat in der Flut

---

Die Knoten im Ginster.

Eine abergläubische Geschichte aus Berberland.

Von Grethe Auer.

(Fortsetzung.)

Mit einem solchen Zauber konnte der F'tih ohne weiteres aufwarten, denn er wird in den friedlichen Zeltdörfern viel häufiger angewendet, als man zu denken geneigt ist. Es war sozusagen eine landläufige Sache, beruhigend für die Männer und bequem für die Frauen, eine Sache, die Klatsch und Gehässigkeit außer Kraft setzte und die das, was von oben her über die Menschen kam, auch der Schlichtung von oben her überwies. Der kommende Donnerstag wurde zur Ausführung bestimmt — ist doch der fünfte Tag der Woche der gesegnetste für jede Beschwörung, die der Abwehr eines Uebels gilt. An diesem Tage nun versammelten sich die Männer des Stammes mit Abd er Rachman und dem F'tih unter den Feigenbäumen, jeder legte bedachtsam und fromm sein Steinchen auf die Kieselpyramiden, dann betete der F'tih so viel er von den Schutzsuren eben noch auswendig wußte, und endlich schritt man zur Beschwörung. Hinter dem Heiligengrabe senkte sich die Hügelflanke etwas steiler hinab, die Halde war steinig, unbebaut und grasarm, aber von den wehenden Ruten der geschmeidigen Ginsterstauden zart übergrünt. Der Wind trug das zierliche Gezweige, hob es in streifigen Bündeln, ließ es sich schlängeln und wieder strecken, wie Algen in fließendem Wasser. Wo die Ruten von den weißen Blütensternchen bedeckt waren, verflochten sie sich zu lichten Schleiern. Ein geisterhaftes Leben schien in diesen beweglichen Pflanzen verkörpert, die neben der starkgrünen, steifblättrigen Palmettosteppe fast unirdisch zart wirkten. Und siehe! nicht wenige der schlanken Ruten waren geknotet wie Schnüre, und diese Knoten, die das fröhliche Wachstum der gelenkigen Pflanze keineswegs schädigten, waren zum Teile geschlechtertalt und seltsam verwachsen. Die eheliche Ehre gar mancher schönen jungen Duttalaftau — und man kennt die Frauen dieser Provinz als etwas leichtlebig! — war da gekettet und verankert, der goldene Friede manches Zeltes von diesen Knoten bedingt. Solange der Knoten hält, kann eine ernstliche Verfehlung nicht stattgefunden haben. Sollte aber — was Allah verhüten möge! — der gesteinigte Iblis — fünf in sein Auge! — doch mächtiger gewesen sein als der Heilige und seine Bindung, so würde augenblicklich der Knoten sich lösen und der geschmeidige Zweig wieder in die Länge wachsen, ein Richtschwert für die Verlorene! Und einen solchen Knoten für Abd er Rachmans Gattin zu schlagen, schickte der F'tih sich nun an.

Die Zeremonie war einfach und gewann nur an Feierlichkeit durch den Ernst und die gesammelte Aufmerksamkeit in den dunklen Beduinengesichtern, die sich keine Sekunde von dem Tun des F'tih abwendeten. Undächtig wurde Strauch um Strauch geprüft und endlich ein besonders schöner und buschiger erwählt, ein wahrer Sheich unter den Ginstern, an dem noch obendrein kein einziger Zweig geknüpft war: das war ein Strauch, dem man wahrhaftig eine Staatsangelegenheit hätte auferlegen können. Abd er Rachman bemerkte bescheiden, ein kleinerer Strauch würde für seine Sache wohl auch genügen, man dürfe den Heiligen nicht über die Wichtigkeit eines Anliegens täuschen. Aber die versammelten Männer erwiderten ernsthaft, dieser Fall sei in der Tat wichtig, weil Abd er Rachmans leibliches Wohl nicht allein sondern auch sein Verstand und seine Würde in hohem Grade bedroht seien, und weil bereits Gelächter und Hohn sich an seine Schritte zu heften begänne — an seine, eines Scheichs Schritte! Da fügte sich Abd er Rachman und senkte das Haupt in Beschämung.

Nun wurde ein Zipfelchen von Habibas Gewand unter dem Strauche vergraben und die Basmala darüber gesprochen: „Im Namen Gottes, des Großmütigen, des Erbarmers". Dann nahm der F'tih eine Rute des Ginsters, eine seidenweiche junge Rute, mit winzigen Blütenknospen besetzt, und schlug den Knoten darein, indem er zugleich die Worte sprach: „O Gott, binde die Habiba, die Tochter Buschaibs ben Sadiri des Abda, wie du gebunden hast das Meer an seine Küste, den Fluß an sein Bett und die Sterne an das Firmament!" Endlich häufte der F'tih noch einige Steine zur Pyramide an, genau an der Stelle, wo das Stückchen der von Habibas Körperlichkeit berührten und durchdrungenen Leinwand begraben lag, und Abd er Rachman legte ein großes Stück Kalkstein als Betrönung oben drauf; damit war die Beschwörung geschlossen. Jetzt hatte die lose Schöne einen strengen und unbestechlichen Hüter ihrer Ehre, und der Scheich konnte sein geplagtes Haupt getrost zur Ruhe legen.

Langsamen Schrittes und schweigend entfernten sich die Männer, nur Mohammed, den die öffentliche Meinung durch ein unausgesprochenes, aber nicht zu umgehendes Gebot zum Mitgehen gezwungen hatte, blieb noch ein kleines Weilchen vor dem Ginsterbusche stehen und betrachtete das mißhandelte Zweiglein mit einem wehmütigen Blicke. Er empfand vielleicht, daß da ein junger, feuriger Wille zur Unnatur gezwängt, ein Göttliches verstümmelt worden war, denn sein hübsches, gesenktes Gesicht war weich von innerer Bewegung. Dann aber hob er die Augen nach dem Feigenbaum hinüber, an dem ein gewisses Säckchen noch immer im Winde schwang, und plötzlich kam ein kleines, schelmisches Zucken in die feinen Mundwinkel des Berbers. Wirklich, der Sidi hatte es nicht leicht mit den Forderungen der ihm untertanen Menschheit! Der forderte Hitze und jener Kälte von ihm; er sollte geben und nehmen, erfüllen und versagen in der gleichen Sache; er sollte lösen und binden zugleich, ja und nein in einem Spruche vereinigen! Aber Er ist der Wissende, und am Ende geschieht doch nur, was von Anbeginn der Dinge her bestimmt war! Mohammed versuchte gar nicht erst, ein Rätsel zu lösen, das so alt wie die Welt ist und niemals gelöst werden kann: das Rätsel von der Erfüllbarkeit einander widerstreitender Gebete. Er hob einfach seinen Zeigefinger bis in die Höhe seiner Augen, bewegte ihn leise warnend zweimal hin und her und flüsterte mit einem Blicke jugendlicher Zutraulichkeit zu dem Heiligen hinüber: „Bedenke, o Sidi! ich war zuerst da!" — worauf er zuversichtlichen Herzens hinter den übrigen Männern der Kabile herschritt.

Wäre Logik im Menschengemüte zu Hause, so hätte von diesem Tage an Abd er Rachman häufig seinen Ginsterbusch aufsuchen müssen, um sich von seiner hütenden Kraft zu überzeugen. Denn, wie gesagt: der Knoten im Ginster band nicht nur Habiba zur Treue, er war nicht nur der Schützer ihrer Ehre, sondern er hätte gegebenen Falles auch ihr Ankläger und Rächer werden müssen. Brach Habiba die Ehe, so mußte im selben Augenblicke die Verschlingung sich lösen, und die feine Rute streckte sich aus, als habe Menschenhand sie nie vergewaltigt. Jedermann wußte das; tausendjährige Erfahrung, von Mund zu Mund vererbt, lehrte die Untrüglichkeit dieses Zeichens. — Nun, warum ging Abd er Rachman nicht jedesmal, wenn er das Duar für ein paar Stunden verlassen hatte, und überzeugte sich von Habibas Wohlverhalten? Warum ging der F'tih nicht ebenso oft und

der Saffapublikationen nicht die Beachtung gefunden, die ihr unter andern Umständen sicher zuteil geworden wäre. Jetzt aber, da unsere Petitionsbogen ins Land hinauswandern, da wir die kurz bemessene Zeit zu möglichst wirksamer Propaganda benützen wollen, jetzt mögen alle die zur Broschüre greifen, denen es um das Gelingen unserer Arbeit zu tun ist.

Was sind die Vorzüge der Broschüre? Sie ist volkstümlich einfach und doch geistvoll geschrieben; den anspruchsvollen und den gebildeten Leser hält sie gleich stark in ihrem Bann. Sie ist nicht langatmig und nicht langweilig. Auf 32 Druckseiten von kleinem Taschenformat wird in knapper Form auf die zwei Dutzend Einwände geantwortet. Und ein weiterer Vorzug: sie hat einen Mann zum Verfasser! Wohl wissen wir, daß wir in der Hauptsache unsere Waffen selbst schmieden müssen, und wir möchten es gar nicht anders. Aber wenn wir dankbar eine Waffe gebrauchen, die uns ein Gesinnungsgenosse in die Hand drückt, so ist das eine Absage an die Engherzigkeit und ein Bekenntnis zum Ziel der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau. Zudem: einer, der für andere eintritt — und in dieser Lage ist der Verfasser —, darf anders reden als der für sich selbst kämpft. So kann er sich aus seinem Empfinden heraus auch einmal ein Wort ehrlicher Entrüstung gestatten, das eine Verfasserin hätte vermeiden müssen. Ihm werden es die Männer nicht übel nehmen; ihm werden sie lieber glauben als uns, weil er ein Mann ist und daher doch wohl recht haben muß!

Alle dürfen mit ihren Einwänden kommen: die Politiker, die Psychologen, die Aesthetiker, die Patrioten, die Frommen, die Reformierten, die Katholiken, die Konservativen, die Revolutionäre. Ihre Einwände werden nicht lächerlich gemacht, sondern sachlich widerlegt. Und schließlich mündet die Broschüre aus in die markigen Worte:

Männer und Frauen bilden zusammen das Volk.
Männer und Frauen arbeiten miteinander im Leben.

So sollen sie auch miteinander die Gesetze schaffen für das Leben des Volkes.

Das ist Demokratie. So verlangt es die Gerechtigkeit.

Was tun, um die Broschüre zu verbreiten? Es genügt nicht, daß sie in den Stimmrechtskreisen gelesen wird; sie muß unter die Unbekehrten. Man versäume also keine Gelegenheit, sie bei öffentlichen Vorträgen zum Verkauf anzubieten. Es ist sicher auch eine sehr gute Anlage von Propagandageldern, wenn man eine größere Anzahl von Broschüren erwirbt und sie geschenkweise an solche Leute schickt, von denen man annehmen darf, daß sie einem überzeugenden Wort zugänglich sind. Die Zentralstelle des Actionskomitees, 5 Schwanengasse, Bern, ist bereit, Bestellungen entgegenzunehmen. Preis der Broschüre 20 Rappen.

Wir hoffen, daß dieses friedliche Rüstzeug große Verbreitung finde im Schweizerland und mithelfe zum Sieg, der — wenn auch nicht heute — doch sicher einmal kommen wird.

G. G.

Aus dem „Geschenk an die Schweizerinnen".

(S. Nr. 1 unseres Blattes.)

„Stelle dir vor, du seiest eine Frau!"
H. W. S. I 840.

(Nachdruck verboten.)

„Du, der Du glaubst, die Masse der Frauen sei zufrieden, was weißt Du von dem schweigenden Unwillen, von dem tiefen und eingewurzelten Ekel, mit dem sie unsre gegenwärtigen Einrichtungen betrachten? . . . Gut, nimm an, Du seiest eine Frau. Du seiest soweit gebildet, daß Du ein tiefes Interesse am Wohlergehen Deines Landes habest, an Kirche und Staat: in beidem hast Du keine Stimme. Kleine Männer, mit kleinen Gehirnen dürfen ihre kleinen Gefühle öffentlich darlegen; uns lehrt man, daß das Schweigen das passendste sei für uns Frauen. So gesetzt Du in die Einsamkeit und liesest zu Deinem Troste die Gedanken toter Männer; aber von der Bibel an bis zu einem Gassenhauer, was findest Du Tröstliches für Dein Frauentum? Der Philosoph, der Dichter, der Heilige, alle verbinden den Namen Frau entweder mit dem Begriff der Dummheit oder dem Dämonischen. Jede Leidenschaft der menschlichen Seele, deren Folgen für den Mann groß und glänzend dargestellt werden, wird für uns ein Verhängnis. Der Ehrgeiz macht eine Lady Macbeth; die Liebe eine Ophelia; nur jene törichten Dinger, ohne Willen und ohne Kraft, kommen zu gutem Ende. Was für eine Befriedigung kannst Du so der Literatur der Vergangenheit entnehmen?

Oder stelle Dir vor, Du seiest das Weib eines Trunkenboldes. Du siehst alle Deine irdischen Güter hinschwinden; Dein Herz ist verwüstet; es hat aufgehört, Liebe, Hoffnung oder Freude zu fühlen. Dein Haus wird Dir über dem Kopfe verkauft und mit ihm alles, was bequem oder schön war; Deine Kinder sammeln sich um Dich, jedes Neuankommende gekleidet in Lumpen, gekrönt mit Schande; wirst Du nun mit Freuden die Umarmung Deines tierischen Ehemannes bewillkommnen, seinen heißen Atem an Deiner Wange fühlen, den ekelhaften Atem von Tabak und Schnaps einatmen? Würde nicht Deine ganze Seele einer solchen Verbindung widerstreben? Dies ist das Los von vierzigtausend Frauen von Trinkern in unserm Staate . . . Höre, es gibt Frauen, rein und tugendhaft und edel wie Du, die jeden Tag durch all die Jahre ihres Lebens in der nächsten Verbindung sind mit elendesten Männern . . . Ich könnte Dich durch manche, manche Phase des Frauenlebens führen, bis hinein in unsre tiefsten Beziehungen, von denen wir in unsern Versammlungen nicht sprechen, bis dort, wo die Frauen das tiefste Unrecht fühlen, wo sie in Verzweiflung Tage, Wochen, Monate und Jahre eines stillen Todeskampfes hinschleppen. Ich könnte Dir Bilder aus dem wirklichen Leben hinmalen, so stark, daß Du gequält ausrufen müßtest: Wie können Frauen solches ertragen?"

Eliz. C. Stanton an Gerrit Smith.

Aus einem Aufruf der amerikanischen Frauen bei der Jahrhundertfeier der amerikanischen Unabhängigkeit 1876.

I. (H. W. S. III 18)

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein Gesetz, daß keine Maschine oder Einrichtung stärker ist als ihr schwächster Punkt. Insoweit als die Regierung unseres Landes den Frauen Gerechtigkeit vorenthält, ist sie schwach und bereitet ihren Untergang vor. Alle Aufstände, Kämpfe und Triumphe der Geschichte sind aus dem Wunsche nach Freiheit erwachsen, und im Herzen der Frau ist dieser Wunsch ebenso stark wie im Herzen des Mannes. In jeder großen Zeit unsres Landes haben Mann und Frau zusammen gearbeitet; überall stand die Frau an der Seite des Vaters, Bruders, Gatten und Sohnes in der Verteidigung der Freiheit; ohne ihre Hilfe wäre die Republik nie aufgerichtet worden; und doch leiden die Frauen heute noch unter all den Bedrückungen, über die sich die Männer vor hundert Jahren beklagten; nur gleiches Stimmrecht für alle Bürger ohne Ansehen des Geschlechts kann da helfen."

Matilda Joslyn Gage.

II. (H. W. S. III 20)

„Wir glauben an die Grundsätze der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassung der Vereinigten Staaten und glauben, daß eine wirkliche Republik die beste Regierungsform der Welt ist; wenn die Regierung durch unterlegte Grundsätze den Frauen mit dem Stimmrecht die einzige Möglichkeit der Selbstregierung entzieht, so ist diese Regierung unrichtig, und die eine Hälfte der Bürger dieser Nation besteht nach einem Jahrhundert vielgerühmter Freiheit aus politischen Sklaven . . . Wir erklären uns als nicht länger gebunden durch Gesetze, bei deren Aufstellung wir keine Stimme hatten, und in Gegenwart der versammelten Nationen der Welt, die gekommen sind, um unsres Volkes Jahrhundertfeier zu ehren, verlangen wir Gerechtigkeit für die Frauen dieses Landes."

Parlamentarische Frauenarbeit in Deutschland.

Bald wir es sich zum zehnten Male jähren, seitdem den deutschen Frauen das Wahlrecht übertragen worden ist. Was haben sie in diesen 10 Jahren geleistet, haben sie Erfolg gehabt, Verhandlungen entscheidend beeinflussen können, in welchen Gebieten hauptsächlich haben sie gearbeitet? Man möchte gerne einen Ueberblick darüber haben, einmal im Zusammenhang darüber unterrichtet werden. Da möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen auf zwei Broschüren hinlenken, die zu einem großen Teil diese Fragen zu beantworten geeignet sind und vielen willkommen sein werden, die sich um politische Frauenarbeit interessieren: Parlamentarische Frauenarbeit von **Regine Deutsch,** I u. II (erschienen bei Herbig in Berlin, Preis je M. 3.—).

Frau Deutsch war eine der geschätztesten und viel bewunderten Vorkämpferinnen der alten Stimmrechtsbewegung in Deutschland und nun eine der sachverständigsten Chronistinnen der parlamentarischen Frauenarbeit in Deutschland, die sie nach den offiziellen Sitzungsberichten bearbeitet hat. Der erste Teil umfaßt die Periode der Nationalversammlung und den Reichstag von 1920—24, der zweite Teil die Arbeit im Reichstag von 1924—28.

Die Arbeit gibt einen ausgezeichneten Ueberblick und vermag von der Stellung und dem Einfluß der Frauen im deutschen Parlament einen ganz genauen Begriff zu geben. Wenn numerisch auch nur ein sehr bescheidener Teil des großen Reichstages, so ist ihr geistiger Anteil an den Verhandlungen sowohl im Plenum wie auch in den Ausschußsitzungen doch ganz beträchtlich, dies besonders in volkswirtschaftlichen Fragen und solchen, die Frauen, Kinder und Familie betreffen. Arbeit und Arbeitslosigkeit (Arbeitsgesetzgebung), Reichsversicherung, Gesetz über Heimarbeit, Berufsbildung, Versicherung von Angestellten und Arbeitslosen; Mutter- und Kinderschutz (Versicherung während der Mutterschaft, Unterstützungen an Schwangere und Wöchnerinnen); öffentliche Wohlfahrt (Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Wohltätigkeitsanstalten, Wohnungsamt, gesetzliche Regelung der Unterstützungen an soziale Werke und Kleinrentner); über fast alle diese Dinge brachten Frauen Motionen ein oder wurden als Berichterstatterinnen in den betreffenden Ausschüssen oder als Rednerinnen ihrer Parteien bestellt. Ja, es geschah manchmal, daß die Diskussion ganz von den Frauen bestritten wurde, z. B. als der Reichstag die kommunistische Motion der Frau Arendsen über bessern gesetzlichen Mutterschutz und dann diesen Punkt bei der Ratifikation des Abkommens von Washington behandelte.

Daß weibliche Parlamentsmitglieder oft die Initiative in Dingen betreffend die gesetzliche Stellung der Frauen (Ehescheidung, uneheliche Kinder, Strafbarkeit künstlicher Abtreibung) ergriffen, dürfte bekannt sein; ebenso ihre einhellige Unterstützung und ihr entscheidender Einfluß bei Erlaß des Gesetzes gegen venerische Krankheiten; ihr beinahe einstimmiger, obschon vergeblicher Kampf für das Schankstättengesetz; ihre lebhafte Beteiligung an den Verhandlungen über sittliche Gefährdung der Jugend anläßlich der Gesetze über Kino, Vergnügungslokale, Anstellung von Minderjährigen, gegen schlüpfrige und schlechte Literatur etc. In allen Kulturfragen dieser Art haben die weiblichen Parlamentsmitglieder aller Parteien bei der Beratung den Löwenanteil gehabt. Bei Besprechung der Mittelschulgesetze und in der wichtigen Debatte über das vielumstrittene Reichsschulgesetz (welches schließlich im Ausschuß versandete) waren zwei hervorragende Frauen, Dr. Bäumer und Klara Zetkin die Sprecherinnen für ihre Parteien, während 8 Frauen an 37 Ausschußsitzungen mehr oder weniger aktiv sich beteiligten. In den stürmischen Verhandlungen über das Gesetz betreffend Amtsentsetzung verheirateter Frauen wehrten sich die Frauen einmütig und energisch gegen diese Verfassungsverletzung und errangen einen großen moralischen und kleinen praktischen Sieg: die Abschaffung der Einschränkungen von 1929 an. Höchst wirksam verfochten die Frauen auch ihre persönlichen, feministischen oder Parteiansichten über viele andere Fragen, wie über den Tarif ländlicher und industrieller Erzeugnisse, Einkommen, Besitz und Erbschaft, Verbrauchssteuer auf Zucker und andere notwendige Lebensmittel, Steuerfreiheit der Staatsanleihen, Pächterschutz, Paßschwierigkeiten, Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, Fürsorge für oberschlesische Flüchtlinge usw.

Oft beteiligten sich die Parlamentarierinnen an den Verhandlungen über das Staatsbudget, besonders wenn die Ansätze der Ministerien des Innern, der Arbeiten und der Justiz beraten wurden. Sie machten dabei auf manche immer noch unerledigte Punkte aufmerksam, wie die so brennende Wohnungsnot, mannigfache sanitäre Maßnahmen, das Gesetz über die Nationalität der verheirateten Frauen, Regelung des Verhältnisses zwischen Erzeuger, Händler und Verbraucher usw.

In der Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern sprach außer der unermüdlichen Kommunistin Ruth Fischer und der Sozialistin Toni Sender zum ersten Mal eine Vertreterin der Mittelparteien, Gertrud Bäumer, die als Frau sowohl wie als Demokratin Nachdruck legte auf die Friedensmission des Völkerbundes und auf die Notwendigkeit der moralischen Entwaffnung in Europa.

Zum Schlusse hebt Frau Deutsch hervor, daß manche Frauen im Reichstag, obschon sie sich an allem lebhaft beteiligen, doch in gewissen Fragen mehr und mehr als Sachverständige anerkannt werden, was als ein bedeutender Fortschritt zu bewerten ist.

Auch über die Grenzen Deutschlands hinaus wird man der klugen und geschickten Arbeit der kleinen Zahl von Vertreterinnen unseres Geschlechts im deutschen Reichstag die Bewunderung und Anerkennung gewiß nicht versagen, sind sie in einem gewissen Sinne doch auch unsere Vorkämpferinnen.

Frauliche Mitarbeit im Gefängniswesen.

„Die Frau ist die geborene Erzieherin", dies Wort wird in schönster Weise auch im Gefängniswesen bestätigt, wo sie zur Mitarbeit herangezogen wird, wo sie gar als Leiterin ihrer Art freie Auswirkung zu geben vermag, wie dies in einigen Mustergefängnissen einzelner Staaten der Union der Fall ist. Darüber berichtet Babette Oldenberg im Januarheft der „Frau", indem sie eine Auslese der Beobachtungen bietet, die der leider zu früh verstorbene Hamburger Rechtsgelehrte Liepmann in den Hamburgischen Schriften zur gesamten Strafrechtswissenschaft von einer Studienreise durch die Gefängnisse der Vereinigten Staaten geschildert hat.

Hier, im Lande größter Gegensätze, treten die beiden Hauptprinzipien des Strafvollzuges, das Abschreckungs- und Vergeltungsprinzip auf der einen, das Erziehungs- und Rettungsprinzip auf der andern Seite, in klarster Deutlichkeit zu Tage. Liepmann, der Bahnbrecher einer humanern Auffassung der Behandlung von Rechtsbrechern in Deutschland, wandte sein Hauptaugenmerk den neuen Einrichtungen zu, besonders auch der Jugendstrafpflege und machte kein Hehl aus seiner Bewunderung der vorzüglichen fraulichen Arbeit auf diesem Gebiete. Alle Zwangserziehungsanstalten für Mädchen und viele Frauengefängnisse sind von Frauen geleitet, und Liepmann betont, daß die frauliche Mitarbeit auch an Männergefängnissen notwendig und heilsam wäre; weil nur die an Geist und Stellung überlegene Frau vermöchte, „die typisch unsaubere Internatsatmosphäre" zu reinigen und besonders dem jugendlichen Rechtsbrecher eine höhere Auffassung von der Frau an Stelle seines „animalischen, grob primitiven" Begriffes zu geben. Er traut den „besondern erzieherischen Fähigkeiten der weiblichen Psyche" das schwere Stück zu, daß sie besonders bei Verhaltensschwierigkeiten der Sträflinge lösend und erlösend wirke. Am schönsten sah er sie am Werke in der „Training School von Sleighton Farm". „Der Aufenthalt in dieser Anstalt gehört zu den schönsten erzieherischen Eindrücken, die ich von Amerika mitgenommen habe . . . Ich habe nirgends in Deutschland eine Anstalt gesehen, in der ein so hochstehender, so harmonisch zusammenarbeitender Stab gebildeter, feinfühlender und warmherziger Menschen anzutreffen ist." Auch an Childrens village in Dobbs Ferry N. Y. rühmt er die, jugendlichen Rechtsbrechern bisher völlig unbekannte, „Harmonie und Anmut", und ebenso die „Freundlichkeit, Fröhlichkeit, Offenheit und Freundschaft" der Atmosphäre des „California Bureau of Juvenile Research", das unter der Leitung der bekannten Psychologin Miß Sullivan steht. Diese versucht in großzügiger Weise durch Erziehung die rechtsbrechenden Jugendlichen zu bessern und zugleich durch genaue, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geleitete Beobachtungen der pädagogischen, psychologischen und soziologischen Wissenschaft zu dienen. Die ihr zugewiesenen Kinder werden zuerst in einem Spital medizinisch untersucht; sind sie körperlich gesund, so werden sie ins „Receiving Cottage" gebracht, wo sie von wissenschaftlich geschulten Kräften während ein bis drei Monaten in ihrem Verhalten beobachtet werden. Plaudernd sucht man über ihre bisherigen Erlebnisse und über ihre Umwelt Aufschluß zu bekommen und gewinnt so Klarheit über die seelische Art des Kindes, über die Gründe seiner Verwicklung und damit über die Art, wie man die Erziehung gestalten muß, um ihm aus den Nöten und Schwächen herauszuhelfen. Ist man so weit, so wird das Kind in ein „Heim", in eine Cottage gebracht, deren Leiterin besonders geeignet ist für die ihm entsprechende Erziehungsform, und hier wird nun durch vertrautes Familienleben, durch liebevolles Eingehen auf seine Art, durch angepaßte Arbeit und durch Sportübung und Schulung versucht, es aus seiner Verirrung und Verstrickung zu befreien, seine Kräfte zu entwickeln, sein Selbstvertrauen zu wecken und es so zu befähigen, ein ihm und der Gemeinschaft besser dienendes Leben anzufangen. Man will ihm während seines Aufenthaltes möglichst viele „Eindrücke von besonders intensiver Vitalität geben, daß sie auch für das weitere Leben vorhalten".

In ähnlicher, von starker Persönlichkeit getragener Weise führt die auch in der Schweiz bekannte Miriam van Waters ihre Anstalt in Los Angeles, Liepmann bezeichnet sie als Musteranstalt ersten Ranges und betont mit Recht den großen Erfolg, daß von den Entlassenen während mehreren Jahren 73 % nicht rückfällig wurden, wärend frühere Methoden es nur auf 7—10 % gebracht hatten.

Es beglückt, von Frauen in so großgestalteter Wirksamkeit zu vernehmen, zu sehen, wie schöpferisch Frauen in der Fürsorge, in Heilung und Rettung gefährdeten Menschentums zu werden vermögen, wie sehr die Erziehungskräfte umsomehr in der Welt zur Auswirkung kommen, je mehr den Frauen freie Bahn gegeben wird.

E.

---

weidete sein schadenfrohes Herz an der Hoffnung, den Knoten eines Tages gelöst zu finden? Warum ging die Lästersucht, die Neugier, die Spottlust nicht hin, von der gleichen Hoffnung getrieben und bereit, die Trommeln und Schellen des Skandals zu rühren, um einen erwünschten Sabbath zu feiern? Niemand von allen diesen ging, niemand wagte in der nächsten Zeit, die Ginsterhalde zu betreten. Der Glaube experimentiert nicht — und dieser Glaube war so felsenfest und lebendig, daß von dem Tage der Beschwörung an die ganze Angelegenheit gleichsam abgetan und erledigt war. Die Sache Abd er Rachmans und seiner Gattin Habiba lag jetzt in der Hand des Heiligen, und der würde sprechen, wenn es an der Zeit war.

Es schien in der Tat, als ob der heilige Zwang sich bereits fühlbar mache, denn Habiba benahm sich plötzlich merkwürdig stillsam, und der Kampfeslärm, der sonst vom Zelte des Scheichs aus die Welt erfüllt hatte, das Klatschen der Peitsche, das Gekreische der Gezüchtigten und ihre teuflischen Zornreden wurden nicht mehr vernommen. Für die gläubige Kabile war dies das erwartete Wunder, mit dem sie unfehlbar gerechnet hatte; für den, der an Wunder nicht glaubt, aber das Wunderbare der menschlichen Seele ahnen gelernt hat, war die Erscheinung kaum überraschender. Man hätte sie getrost voraussagen können. Habiba, die vor keinem Sterblichen zitterte, hätte die Ueberirdischen nie herausfordern gewagt. Sie begann, über sich selbst und ihr Betragen nachzudenken, und sie erkannte, daß sie auf gefährlichen Wegen ging. Sie war keck und leidenschaftlich, aber sie war nicht verworfen, und sie hätte nimmermehr Schande auf sich geladen vor allem Volke; und da sie so fest glaubte wie alle andern, so stand sie im Banne der Drohung, die das geknotete Ginsterzweiglein über sie hielt: der Drohung schnellsten Verrates. Abd er Rachman dagegen, dessen Glaube vielleicht nicht so fest gegründet, und der von jeher ein Zweifler und Verächter gewesen war, befand sich gerade um dieses Zweifels willen in einer höchst kitzlichen Lage. Er hätte gern Habibas neue Fügsamkeit, die er mit Recht der Furcht vor dem Heiligen zuschrieb, auf schärfere Proben gestellt — wie aber, wenn der Versuch mißlang? Wie aber, wenn noch einmal die gellenden Wutschreie der jungen Wildkatze ihren Abscheu und ihre Rebellion in Nacht und Himmelfernen trugen? Dann erwachte in der Kabile das Lächeln wieder, das unterdessen eingeschlafen war, und das Flüstern in Zelt und Hütte verkündigte: Habiba ist stärker als der Heilige. Dann galt Abd er Rachman für einen, dessen Bitten Erhörung fernbleibt, und dann entsann sich vielleicht der oder jener, dann entsann sich vor allem der Fügsamkeit lästerlicher Reden aus den Tagen des Uebermutes, und dann galt Abd er Rachman für einen Gestraften. Ihm war zu Mute wie dem Manne, der einen falschen Edelstein für echt gekauft hat: sein Auge sagt ihm zwar, der Stein sei falsch, aber er wünscht keine Bestätigung und hofft noch immer im Stillen, das Kleinod möchte vielleicht doch echt sein. Der Prüfstein würde alles vernichten. — Deshalb behandelte der Scheich Habiba nunmehr vorsichtig wie eine junge Pflanze, die noch nicht recht Wurzel gefaßt hat, oder wie ein gefangenes Sperberweibchen, das man an seine Hand gewöhnen will.

Habiba spürte nun wohl, daß Zuckerbrot besser schmeckt als die Peitsche; aber die Veränderung ihres Zustandes machte sie nicht glücklicher. Der schmeichelnde und süßlich zutunliche Scheich war ihr womöglich noch verhaßter als der brutale, und der Zwang, ihre Uebellaune eindämmen zu müssen, sprengte ihr beinahe die Brust. Mohammeds Zurückhaltung lastete gleichfalls auf ihr, obgleich sie sie wohl verstand; der Fluß aller Dinge schien unter dem Eise der Furcht erstarrt, und das war ein unerträgliches Gefühl für ein Wesen wie Habiba, in dem alle Frühlingsgewalten am Werke waren. Im Kampfe war ihr wohl gewesen; ihre Brust hatte kräftig geatmet, ihr Geist in tausend Listen gespielt, sie hatte Leben gespürt in der feinsten Ader; jetzt aber lag es um sie wie ein wollener Mantel, der sie erstickte. Ihr Mut lag gebunden. Es ist nicht jedermanns Sache, sein Schicksal aus der eigenen Hand in die Gottes zu legen, wie es nicht jedermanns Sache ist, sich tragen zu lassen; Habiba gehörte zu denen, die lieber ihre eigenen Beine gebrauchen. Sie begann innerlich an dem Zustande der Dinge zu rütteln, sie glaubte unbedingt etwas erdenken zu müssen, das Bewegung und Fortschritt brachte, sei es im guten oder im bösen Sinne; sie zergrübelte sich, bis sie blaß und hager ward, sie rieb die Glieder der fesselnden Kette aneinander wie ein Gefangener in fiebernder Ungeduld. Ihr Ziel, sich aus der Ehe mit Abd er Rachman zu lösen und die Vereinigung mit Mohammed zu erzwingen, wuchs um so deutlicher vor ihr auf, je weniger sie äußerlich dazu tun konnte.

Unter all den ruchlosen Gedanken, die Habiba in ihrem Herzen wälzte, blitzte häufig und häufiger der eine auf, der aller Verwirrungen Lösung und aller Qualen Linderung enthielt: „Wenn Abd er Rachman mir doch den talik geben wollte! Wenn er mich doch heimschickte!" Die arabische Ehescheidung ist schnell vollzogen; ein einziges Wort, dreimal vor Zeugen wiederholt, genügt, und nach viereinhalb Monaten ist die Frau zu neuer Ehe frei. Aber nur der Mann kann es aussprechen, das Wort, das Habiba so gern gehört hätte, das: enta talika, du bist geschieden! Und es war wenig Aussicht vorhanden, daß Abd er Rachman es aussprechen würde, er, der unleidlich zärtliche Greis — mußte ihr, der Sechzehnjährigen, nicht der Sechsundfünfzigjährige als solcher erscheinen? —, der es nicht eingestehen, der Welt nicht preisgeben wollte, daß er eines jungen Weibes Liebe nicht zu gewinnen vermocht hatte! Habiba ballte die kleinen Fäuste und hämmerte in blinder Wut damit den Boden. Ach, wie gerne hätte sie den verhaßten Mann vergiftet! Aber es ist dem Menschen nur ein bestimmtes Maß von Verruchtheit zugemessen, über das er nicht hinauskann, und Habibas Anteil ging nicht bis zum Mord, so wie Mohammeds Anteil nicht bis zum offenen Ehebruch ging. Da hatte der Lenker der Herzen, der alles vorher bestimmt, einen Riegel vorgeschoben, den keiner sah, keiner nennen konnte, den zu brechen aber keiner die Kraft hatte. Wir klugen und anmaßenden Abendländer, die wir die Verantwortung für unser Tun und Lassen bei uns und unseres gleichen suchen, würden hier vielleicht von „gesunden sozialen Instinkten" oder von „angeborener Rechtlichkeit" sprechen.

(Schluß folgt.)

Ihr Körper erstarkt
Ihre Nerven gesunden
durch
Elchina
Elixir oder Tabletten
Orig. Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig. Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Ein amerikanisches Reform-Gefängnis für Frauen.

Kfp. Im Zusammenhang mit obigem Artikel mag die Meldung interessieren, daß unlängst in Alderson, West-Virginia, ein Bundes-Gefängnis für Frauen eröffnet worden ist, das den Titel „Federal Industrial Institution for Women" erhalten hat. Die Anregung dazu wurde von der Hilfs-General-Anwältin, Frau Mabel Walker-Willebrandt, gegeben, die sich um das Gefängniswesen, das ihrem Ressort untersteht, nicht geringe Verdienste erworben hat. Dies Frauengefängnis hat absolut nicht den Charakter einer Strafanstalt. Es ist auf einem Plateau gelegen; seine beiden Hauptgebäude erheben sich auf prächtigen Rasenflächen. Das Ganze sieht wie ein modernes College aus. Die Gefangenen werden nicht wie solche gehalten, sondern wie Zöglinge, die einer strengeren Zucht bedürfen. Am Morgen müssen alle Insassen, zur Zeit sind es 170, antreten und erhalten ihre Beschäftigung zugewiesen. An der Spitze der Anstalt steht Dr. Mary Harris, Der General-Anwalt der Vereinigten Staaten sagte: „Frau Willebrandt hat über das Institut gewacht, für dasselbe gesorgt und dafür gekämpft wie eine Mutter für ihr Kind. Sie glaubt, daß diejenigen, die nach Alderson gesandt werden, nicht ganz verdorben sind, sondern noch einen Funken oder einen Keim besitzen, der bei geeigneter Pflege Gutes schaffen kann. Sie glaubt an eine Rettung von Frauen und Mädchen, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, aber ihre Nützlichkeit für die Gesellschaft nicht ganz verloren haben." Die Insassinnen der „Federal Industrial Institution" lernen Krankenpflege nach dem System des Roten Kreuzes, Englisch in Schrift und Lektüre, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, Turnen, Landwirtschaft, Bedienen bei Tisch, Haushaltung, Handarbeiten, Schneidern, Kochen, Maschinennähen, Waschen, Glätten, Mangeln, Gärtnerei und Geflügelzucht. Die Frauen und Mädchen wohnen in „Cottages", und zwar nicht in Zellen, sondern in wohnlichen Räumen. Welche Früchte das neue System der Strafbehandlung erzielen wird, wird in Kongreßkreisen sowohl wie in solchen von Gefängnis-Reformatoren mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Halbtägige Erwerbsarbeit für verheiratete Frauen.

Von einem interessanten Versuche, die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen besser mit ihren häuslichen Pflichten zu vereinen, berichten die „Nachrichten des internationalen Frauenbundes". Der Ausschuß für Frauenarbeit des französischen Frauenbundes zusammen mit dem Frauenausschuß des Musée Social haben seit vielen Jahren der Frage der Halbtagsbeschäftigung verheirateter Frauen lebhaftes Interesse entgegengebracht, und Mme Avril de Sainte-Croix, die Vorsitzende des französischen Frauenbundes, hat schon im Jahre 1919 dieses interessante Problem zum Gegenstand eines besondern Studiums gemacht. Nun ist auf die Initiative der Gewerbekammer von Bordeaux hin die Errichtung eines besondern Bureaux in dieser Stadt beschlossen worden, das dieser Sache seine Tätigkeit widmen wird. Das Bureau wird es sich angelegen sein lassen, verheirateten Frauen stundenweise oder halbtägige Arbeit in kaufmännischen Bureaus wie auch in der Industrie zu sichern, um solchen Frauen, die genötigt sind, zum Unterhalt der Familie beizutragen, Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, die ihnen genug freie Zeit lassen, sich um ihr Heim und ihre Kinder zu kümmern. Man darf der Entwicklung dieses Unternehmens, dem ersten in Frankreich und wahrscheinlich auch in Europa mit Interesse entgegensehen.

Der Gesamtvorstand des internat. Frauenbundes,

bestehend aus den Präsidentinnen der angeschlossenen Nationalbünde und dem engern Vorstand, sowie den ständigen Ausschüssen seiner einzelnen Unter-Kommissionen, den vor zwei Jahren die Schweiz die Ehre hatte, in Genf zu empfangen, wird vom 29. April bis 9. Mai dieses Jahres in London tagen, zum ersten Male wieder seit dreißig Jahren. Der internationale Frauenbund hofft, daß die einzelnen Nationalbünde zahlreiche und kompetente Delegationen nach London schicken werden und daß sie auch andere Mitglieder, die sich für die Arbeit und Ziele des Frauenbundes interessieren, bewegen werden, als Zuhörerinnen nach London zu kommen. Es werden interessante öffentliche Versammlungen geplant und der Bund der Frauen von Großbritannien ist dabei, Vorbereitungen aller Art für die Unterhaltung seiner Gäste zu treffen und den Teilnehmerinnen den Besuch interessanter Institutionen sowie die Erlangung von Auskünften aller Art zu ermöglichen.

Kantonale Frauentage:

Zürich.

Die Zürcher Frauenzentrale und die Frauenzentrale Winterthur laden die Zürcher Frauen gemeinsam zum **6. Zürcher kantonalen Frauentag** auf Sonntag den **10. Februar** nach Zürich ein. Der 10. Februar wird zugleich der Eröffnungstag der bereits gemeldeten sozialen Ausstellung im Gewerbemuseum sein, welche Gelegenheit bieten soll, das was die Zürcher Frauen aus den Gebieten der sozialen Arbeit und der Frauenbestrebungen an der Saffa zeigten, einem engern einheimischen Kreise noch einmal vorzuführen. Freilich kann die Ausstellung längst nicht alles zeigen, was im Kanton Zürich von den Frauen alles geleistet oder angestrebt wird, denn vieles an stiller und ausdauernder Arbeit läßt sich nicht darstellen. Aber die Mannigfaltigkeit dessen, was alles zu sehen sein wird, mag doch den Frauen zeigen, wie vieles getan sein muß und wie nötig Frauenkraft und Frauenwille ist für alle heutige und zukünftige Arbeit auf sozialem Gebiet.

Der Nachmittag wird dann Gelegenheit geben, das Geschaute zu überdenken und zu vertiefen. Vortrag und Aussprache sollen dazu beitragen, die Möglichkeiten, die die Frauen besitzen, etwas zum Wohle der Allgemeinheit zu leisten, so recht zu erfassen und zu erkennen.

Das Programm des 6. Zürcher kantonalen Frauentages ist somit kurz folgendes:

10.30 im Kunstgewerbemuseum: Eröffnung der Ausstellung „Soziale Frauenarbeit im Kanton Zürich" durch Fräulein Maria Fierz.

11—12.30 Besichtigung der Ausstellung.

12.45 Gemeinsames Mittagessen im Zunfthaus zur Zimmerleuten (Rathausquai 10).

14 Uhr im Rathaus: Vortrag von Frau Glättli: Fürsorgetätigkeit und Frauenbestrebungen in Gegenwart und Zukunft. Aussprache.

16.30 Gemeinsamer Kaffee im Zunfthaus z. Zimmerleuten. Hernach Aufführung: „Wie der Herr Chräbs gmurbet hät". Von Frau Studer-v. Goumoens.

Waadt.

Der zweite kantonale waadtländische Frauentag findet am 28. Februar in Lausanne im Saal „Splendid" statt. Fräulein Neuenschwander, Mme Gillabert, Mlle Fonjallaz und Mme Widmer-Curtat werden von verschiedenen Gesichtspunkten aus sprechen über die Beziehungen zwischen Bäuerin und Städterin.

Aus unserer Bildungsarbeit:

3. Erziehungstag in Neuenburg.

Samstag den 9. Februar wird in Neuenburg der 3. der sich so rasch eingebürgerten Erziehungstage stattfinden. Das allgemeine Thema heißt: Schule, Familie und Jugendbewegung. Eingeleitet wird der Erziehungstag, der durch die Kommission für nationale Erziehung des Bundes schweiz. Frauenvereine, Pro Juventute und die Sociétés pédagogiques romande et neuchâteloise mit Unterstützung der Frauenvereine veranstaltet wird, durch einen großen öffentlichen Vortrag am Vorabend, den der Schuldirektor von Neuenburg, M. Dottrens, über „Lehrer und Eltern" halten wird. Die Eröffnung findet andern Tags um 9 Uhr durch den Chef des Erziehungsdepartementes, M. Borel, statt; M. Felix Beguin, der Direktor des Lehrerseminars, wird sodann sprechen über „Beziehungen zwischen Schule und Familie"; die Generalsekretärin des internationalen Erziehungsbureaus in Genf, Mlle Butts, über „die Vorbereitung der Eltern auf ihren Erzieherberuf", M. **Dottrens über „die Heranbildung der Lehrer zum Zwecke der Ermöglichung einer fortschrittlichen Schule"**, und schließlich Mlle Juliette Orban, Professor der Psychologie am Lehrerseminar in Brüssel über „die Erziehung in den Jugendvereinigungen". Die Vorträge finden statt in der Grande Salle des Conférences (Route de la Gare).

Von Büchern.

Hausgerät — geprüft und gut! Ergebnisse von 5 Prüfungsstellen. Franckhsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. Preis Mk. 1.80.

Einkaufen ist schwer, das wissen wir Hausfrauen nur zur Genüge. Besonders das Einkaufen von Maschinen und größern Geräten für den Haushalt. Denn man sieht es ihnen nicht von außen an, ob sie gut, aus einwandfreiem Material, von guter Konstruktion sind. Das ist eine Sache der Erfahrung und sehr oft fällt diese Erfahrung leider negativ aus. Und jede Hausfrau muß diese Erfahrung wieder neu machen.

„Hausgerät — geprüft und gut", ist nun eine Zusammenstellung von gefäufigen Gerätschaften und Materialien, die in fünf Prüfungsstellen (Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, Gerätstelle der deutschen Landwirtschaft in Berlin, Versuchsstelle für Landarbeitsforschung in Pommeritz, Versuchsstelle des Verbandes deutscher Elektrotechniker und österreichische Gesellschaft für Technik im Haushalt) geprüft und für gut befunden worden sind, also den Hausfrauen empfohlen werden können. Die Zusammenstellung ist an sich recht interessant, aber für uns schweiz. Hausfrauen kommt sie leider nicht weiter in Betracht, weil die darin angeführten Gerätschaften zumeist deutschen Ursprungs und in Deutschland laufende Marken sind, in unsern Geschäften also nur zum kleinsten Teil zu erhalten sein werden. Aber wieder einmal mehr bedauert man, daß wir noch keine schweiz. hauswirtschaftliche Prüfungsstelle haben, die uns Hausfrauen eine solche Zusammenstellung als Führung für unsern Einkauf geben könnte.

Rohkost und fleischlose Ernährung von Prof. Dr. med. Arthur Hartmann. Lehmans Verlag München 1929. Preis Mk. 3.20.

Der Verfasser, ein Arzt, der sich schon seit vielen Jahren mit Ernährungsfragen beschäftigt, hat hier die Ernährung durch Rohkost und vegetarische Nahrung kritisch nachgeprüft. Er schildert zunächst die unbestreitbaren Heilerfolge, wie sie medizinische Blätter berichten, und geht dann nach der Besprechung der Vitamine und Nährsalze gründlich auf den Wert unserer verschiedenen Nahrungsmittel und Ernährungsweisen ein, vergißt dabei auch nicht, daß der Mensch keine kalorienverbrennende Maschine ist, sondern ein fein gebauter lebendiger Organismus, bei dem es nicht darauf ankommt, was er ißt, sondern wie er ißt und wie es zubereitet ist und wie es schmeckt. Das Buch ist allgemein verständlich geschrieben und erhält seinen besondern Wert durch die praktischen Ratschläge für die Gestaltung der Mahlzeiten durch Küchenzettel und Ernährungsbeispiele. So mag die Schrift manchen, die sich für die Frage der Rohkost interessieren — und es sind deren heute schon recht viele — ein kleiner Leitfaden in die Vertiefung dieser Frage sein.

Wegweiser.

St. Gallen: Mittwoch den 6. Februar, 16 Uhr, im Gewerbemuseum: Frauenzentrale St. Gallen: Delegiertenversammlung.

„Die Frau als Kaufkraft."
Referat zur Verfügung gestellt von Frau Dr. Gasser, Zürich.
Bericht über den „Verein zur Hebung der Sittlichkeit". Weitere kleinere Traktanden.
Mittwoch den 6. Februar, 20 Uhr, in Uhlers Konzerthalle: Union für Frauenbestrebungen: Unterhaltungsabend.

„Es bizzeli Saffa."
Unter anderm Aufführung von „Wie der Herr Chräbs gmurbet het".

Winterthur: Mittwoch den 6. Februar, 20 Uhr, im Souterrain des Kirchgemeindehauses: Staatsbürgerkurs.

Modernes Wohnen.
Vortrag mit Lichtbildern von Fräulein Lux Guyer, Architektin, Zürich.

Elgg: Je Dienstag und Donnerstag 20 Uhr: Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur:

Säuglingspflegekurs.
Theoretischer Teil je Dienstag. Herr Dr. Stokar. Praktischer Teil je Donnerstag: Frl. Irma Güttinger.

Zürich: Mittwoch den 6. Februar, 20 Uhr, im Lyceumklub Rämistr. 26: Akademikerinnenverband Zürich:

Erfahrungen einer Akademikerin als Industrielle."
Von Frl. Dr. phil. u. jur. R. Fürst.

Bern: Montag den 4. Februar, 20 Uhr, im Singsaal Monbijou: Mädchensekundarschulverein: Hauptversammlung. Traktanden: die üblichen. Hernach Vortrag von Frau Dr. Margrit Gagg:

Die Fabrikarbeiterin in der Schweiz.

Basel: Donnerstag den 7. Februar, 20 Uhr, im Singsaal des Schulhauses zur Mücke, Schlüsselberg 14: Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung:

Haushaltlehre und Welschland.
Referentin Frl. A. Meyer, Berufsberaterin.
Freitag den 8. Februar, 20 Uhr, im Zwinglisaal des Gemeindehauses St. Matthäus; Samstag den 9. Februar, 20 Uhr, im großen Vereinshaussaal; Sonntag den 10. Februar, 20 Uhr, im großen Vereinshaussaal: Verein der Freundinnen junger Mädchen:
Vorführung des Saffafilms.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

Bleichsucht, Blutarmut?
Dr. Wander's Eisen-Malzextrakt
In allen Apotheken erhältlich:
dickflüssig, in kleinen Flacons zu Fr. 2.50
» » grossen » » » 6.—
trocken, in Flacons..... » » 3.50
DR. A. WANDER A.-G. BERN

Wer wäre willens
blinden Frauen
ihre endlose Nacht durch regelmässige
Strick-Aufträge
etwas zu kürzen?
Offerten nimmt mit Dank entgegen:
Die Direktion der ostschweiz. Blindenanstalten, St. Gallen.

Albrecht-Schläpfer & Co.
ZÜRICH
am Linthescherplatz nächst Hauptbahnhof — beim Linthescherschulhaus neben Hotel du Parc
Erstes Spezialgeschäft für
Wolldecken
Kamelhaardecken
Reise- und Autodecken
Steppdecken
stets grosse Auswahl in Woll- und Daunen-Steppdecken.
Neuanfertigung sowie Ueberziehen alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend.
Grosse reichhaltige Auswahl in Steppdeckensatin und Seiden.
Bodenteppiche, Teppichläufer, Bettvorlagen
Tischteppiche, Weisswaren.

PIANOS S.F. **FLÜGEL**
Schmidt-Flohr
überraschen durch ihre bezaubernde Tonfülle, perlende Spielart und gediegene Ausführung
A. SCHMIDT-FLOHR A.-G., BERN
Verlangen Sie bitte unsern illustrierten Katalog

Für die Blinden

Sammelt Staniol
und gebrauchte
Briefmarken
und sendet Beides
aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden, an das *Blindenheim St. Gallen.*
aus d. Kantonen Basel und Zürich: *Blindenheim Basel* und *Blindenheim für Männer Zürich 4* und *Blindenheim für Dankesberg Zürich.*
aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Aargau, Tessin an das *Blindenheim Horw bei Luzern.*
aus den Kantonen: Bern, Solothurn, Wallis an die *Blindenanstalt Spiez.*

EAU DE COLOGNE EXTRA
1 große Flasche (1/2 Liter fassend), schöne, viereckige Toiletteflasche, Fr. 7.—
1 kleine Flasche (1 Deziliter) mit schöner Verpackung Fr. 2.50
W. Kehl, Englischviertelstr. 10, **Zürich 7**

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7
Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb, Dauer 1 1/2 Jahre.
Kurs für Hausbeamtinnen in Privathaushalt, Dauer 1 Jahr.
(Allgem. Frauenbildung, Heimpflege, Vorstufe zu sozialen Kursen)
Haushaltungskurs, Dauer 1/2 Jahr.

Ferien- od. **Erholungsgelegenheit in Arosa**
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
Kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Bündner Frauenschule Chur
Am 2. April beginnen:
Sechsmonatiger Haushaltungskurs,
Dreimonatige Kurse in Weiss- oder Kleidernähen,
Hauswirtschaftslehrerinnen-Kurs,
Arbeitslehrerinnen-Kurs, 1 Jahr.
PROSPEKTE und Anmeldescheine sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

Lohn. Heimbeschäftigung
bieten wir Hausfrauen, die Geschick für Handarbeiten haben. Illustrierte Anleitung gegen Fr. 1.20 in Briefmarken durch
Webenova Weltvertrieb, Basel 1.

Ia. Geflügelschere „ADLER" mit Knochenbrecher ist das beste, ff. vernickelt. Nur Fr. 6.— franko.
M. Scholz, Stahlw., Basel 2

Neues Töchterheim
Lutherstrasse 20 — Zürich 4
Passantenheim:
Zimmer mit Frühstück von Fr. 2.50 bis 4.50
Pension von 5 Tagen an Fr. 4.— bis 6.50
Pensionsheim: Fr. 4.— bis 5.—
Heizung und Licht extra.
Laufendes Wasser
5 Minuten vom Bahnhof — Tramlinie 3 und 11
Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Töchter, die Schulen oder Kurse in Zürich zu besuchen wünschen **finden ein gemütliches Heim** bei Frl. Labhardt, Seefeldstrasse 105, Zürich 8.

Graue Haare Haarausfall
verschwinden in einer Woche, nachweisbar ohne Misserfolg mit dem
Alpenkräuter-Haarbalsam
vom
ULI-BALSAM-VERTRIEB
Basel, Mühlhauserstr. 141
Unschädlich, farbfrei, tausendfach empfohlen.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
(zwischen Thun u. Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diätkuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Privat-Kinderheim „Sonnegg" Arosa
Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.
Prospekte durch
Schwestern F. Meister und Kl. Neuhauser.